



KONFLIKT UND DISKRIMINIERUNG

Sag Stop!

ZIELKOMPETENZEN

- ✓ Mit dieser Lerneinheit erarbeiten die Teilnehmenden verschiedene Möglichkeiten sich verbal gegen diskriminierende, verletzende oder ausgrenzende Äußerungen zur Wehr zu setzen.
- ✓ Sie lernen verschiedene sprachliche Mittel kennen und trainieren die für sie passenden.
- ✓ Sie tauschen sich darüber aus, in welchen Fällen es sich lohnen kann, als Betroffener das Gespräch zu suchen.

Zeitraumen: 2 x 45 Min

Vorsicht beim Sprechen über Diskriminierungserfahrungen – oder: Wie diese Lerneinheit entstanden ist

Adressat*in ausgrenzender, beleidigender oder diskriminierender Äußerungen zu sein, ist eine Erfahrung, die gerade neuzugewanderte Schüler*innen oft erleben. In der Schule, im Praktikum, bei der Ausbildung, auf Ämtern, in öffentlichen Verkehrsmitteln – es gibt keinen gesellschaftlichen Raum, der frei von bewusst oder unbewusst angewandter Diskriminierung ist. Menschen, die sich daran stören, werden oft als überempfindlich, aggressiv oder überkorrekt bezeichnet, verletzende Worte, Ausgrenzung und Benachteiligung werden oft als „Spaß“ abgetan.

Als SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik wollten wir dieser gesellschaftlichen Realität etwas entgegensetzen. Wir wollten das Bewusstsein fördern, dass sich Diskriminierung nicht gegen die jungen Menschen als Individuen, sondern gegen eine angenommene Gruppe richtet, und sie dabei unterstützen, sich in diskriminierenden Situationen weniger hilflos zu fühlen. Dafür haben wir insgesamt 5 Lerneinheiten entwickelt, die folgende Aspekte zum Inhalt hatten:

- + Wir alle haben Vorurteile. Was ist gefährlich daran?
- + Diskriminierung zielt nicht auf eine individuelle Person, sondern richtet sich gegen eine vermeintliche Gruppe
- + Redemittel und Strategien, um sich zur Wehr zu setzen
- + Gesetzgebung in Deutschland und Anlaufstellen
- + Über eigene Erfahrungen Ressourcen und Potenziale im Umgang mit Diskriminierung reflektieren und Selbstwirksamkeit erfahren

Während des Redaktionsprozesses wurde uns in intensiven Diskussionen mit unterschiedlichen Beteiligten deutlich, dass wir nur einen kleinen Teil dieses Moduls veröffentlichen können. Warum? Aus zweierlei Gründen:

1. Um die Themen sprachlich und inhaltlich auch Lernenden zugänglich zu machen, die sich noch eher am Anfang des Deutsch-als-Zweitsprache-Erwerbs befinden, wollten wir eine Sprache finden, die so wenig Hürden wie möglich aufweist. Wir haben also viel mit Beispielen gearbeitet – um dann festzustellen, dass wir durch die Beispiele permanent diskriminierende Sprache reproduzieren. Es ist uns nicht zufriedenstellend gelungen, diese Problematik aufzulösen. Dies war der eine Teil unseres Erkenntnisprozesses. Er bezieht sich auf Beschränkungen, denen wir uns in unserem eigenen diskriminierungskritischen Schaffensprozess gegenübersehen und die wir nicht auflösen konnten.
2. Die zweite Erkenntnis bezieht sich auf die Rahmenbedingungen der Institution Schule, in der mit den Materialien gearbeitet worden wäre. Diskriminierungserfahrungen – egal ob aufgrund von Rassismus, Sexismus, sexueller Orientierung, Ableismus etc. – sind traumatische Erfahrungen. Um über diese Erfahrungen in einer Gruppe zu sprechen, braucht es Räume, in denen sichergestellt ist, dass es dabei nicht zu neuen Verletzungen und Re-Traumatisierungen kommt. Es braucht Moderator*innen, die für diese Aufgabe speziell geschult sind. Und es braucht die absolute Freiwilligkeit der Teilnahme. All dies kann Schule in der notwendigen Form oft nicht leisten.

Lassen Sie uns an dieser Stelle eine Analogie ziehen:

Im Umgang mit traumatisierten Schüler*innen können wir Lehrkräfte eine traumapädagogische Haltung einnehmen, eine akzeptierende, wertschätzende Haltung, die die Schüler*innen mit ihren individuellen Erfahrungen ernst nimmt und sie so fördert, dass sie im Hier und Jetzt gestärkt werden. Niemals würden wir jedoch versuchen, **therapeutisch** in unseren Klassen an den Traumata der Schüler*innen zu arbeiten, sie nach dem Grund ihrer Traumatisierung oder nach einzelnen

traumatischen Erlebnissen fragen. Als Lehrkräfte sind wir für diese Aufgabe schlichtweg nicht ausgebildet. Denn die Aufarbeitung eines Traumas erfordert ganz spezifische Kenntnisse und eine fundierte therapeutische Ausbildung. Ist dieses Wissen nicht ausreichend vorhanden, kann ein Besprechenwollen des Traumas zu weiteren psychischen und seelischen Verletzungen führen.

In gleichem Maße gilt dies im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen. Das Arbeiten zum Thema „Diskriminierung“ mit Betroffenen erfordert nicht nur fundiertes Wissen, sondern auch eine fest verinnerlichte diskriminierungskritische Haltung. Die Person, die das Training durchführt, muss sicherstellen, dass sie Erfahrungen weder bagatellisiert noch bewertet. Sie muss darauf achten, dass weder sie noch Schüler*innen diskriminierende Sprache reproduzieren. Sie muss sämtliche Macht-hierarchien (sowohl im Raum als auch außerhalb des Raums) mitdenken und sich ihrer eigenen gesellschaftlichen Positioniertheit bewusst sein. Sie muss also dafür sorgen können, dass der Raum, in dem Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen thematisiert werden, sicher ist, also keine neuen bewussten oder unbewussten Verletzungen entstehen.

Wir Lehrkräfte sind Expert*innen für sehr Vieles. Nur die wenigsten von uns sind jedoch auch ausgebildete Empowerment- und Antirassismustrainer*innen. Die tiefere Beschäftigung mit Diskriminierungserfahrungen sollte also Raum in Workshops und Aktionen mit ausgebildeten Trainer*innen haben. Im regulären Unterricht können und sollten wir Lehrkräfte den Fokus auf das Hier und Jetzt und damit auf die Facetten legen, die für ein gelingendes und verletzungsaarmes Miteinander wichtig sind: auf ein echtes Kennenlernen jenseits von Stereotypen, auf eine gute Kommunikations- und Konfliktkultur in der Klasse und z. B. auch auf das Trainieren einer verbalen Handlungsfähigkeit in unangenehmen und ausgrenzenden Situationen.

Nach ausführlichem Abwägen haben wir uns aus den dargelegten Gründen dafür entschieden, nur die vorliegende Lerneinheit der ursprünglich fünf Lerneinheiten zu veröffentlichen – die Einheit, in der es darum geht, die Lernenden sprachlich für Situationen stark zu machen, in denen sie sich gern verbal gegen Beleidigungen und Diskriminierungen zur Wehr setzen möchten.

Training

Ziel der vorliegenden Einheit ist es, die Teilnehmenden in ihrer sprachlichen Handlungsfähigkeit in diskriminierenden oder ausgrenzenden Situationen zu stärken. Mit den Materialien probieren die Teilnehmenden verschiedene sprachliche Möglichkeiten aus. Sie bekommen Redemittel und Strategien an die Hand, die es ihnen ermöglichen sollen, sich gegen verletzende Äußerungen zu wehren.

Unterrichtsablauf

- + Warm up: „Sag Stop!“
- + Ideensammlung und Sprachförderung: Das ist nicht okay!
- + Transfer: Das könntest du sagen
- + Reflexion: Lohnt sich ein Gespräch immer?
- + Ausklang: Nein-Runde

Didaktische Perspektive

Besonders zu beachten bei diesem Training ist, dass ein sozialer Raum hergestellt wird, der freundlich und akzeptierend ist, sowie ein Gefühl der Sicherheit vermittelt. Hierzu gehört das Betonen von Vertraulichkeit genauso wie eine dialogische Grundhaltung. Besprechen Sie im Vorfeld mit den

Teilnehmenden, dass es nicht Ziel der Einheit ist, eine allgemeingültige Wahrheit oder Lösung herauszuarbeiten, sondern, dass es immer verschiedene Perspektiven, Wahrnehmungen und Erfahrungen zu jedem Sachverhalt gibt. Deshalb sind alle Beiträge gleich wichtig. Jede*r darf sprechen, niemand muss sprechen. Jede*r wird gehört. Nur im gleichberechtigten Diskurs werden neue Lösungsansätze für verschiedene Fragestellungen erarbeitet und von Vielen getragen. Andere Meinungen und Sichtweisen fördern den Dialog und sind deshalb stets willkommen.

Die Einheit verzichtet bewusst auf Rollenspiele. Das Nachspielen von herabsetzenden Situationen ist in Fragen von Diskriminierung eine übergreifende Methode, die selbst zu sekundärer Traumatisierung führen kann. Dialogisches Arbeiten mit einer offenen Gesprächshaltung, in der jeder Beitrag gleichwertig behandelt wird und es keine Redehierarchie gibt, ermöglicht hingegen einen differenzierten Austausch, der von allen verstanden, ergänzt, hinterfragt und letztendlich nachvollzogen werden kann.

Wie oben beschrieben, standen wir vor der Herausforderung in den Beispielen und Übungen keine diskriminierende Sprache zu reproduzieren. Der Dialog in **Material 3** beginnt also nicht mit der Ausformulierung einer beleidigenden oder verletzenden Äußerung. Diese ist nur über Symbole angedeutet und soll auch im Unterricht nicht durch Sie oder die Schüler*innen ausformuliert werden.



„Sag Stop!“



- + Bitten Sie die Teilnehmenden, sich in zwei Reihen gegenüber aufzustellen. Der Abstand zwischen den Reihen soll mindestens 3–4 Meter betragen. Sie können die Übung auch im Freien durchführen. Erklären Sie dann, dass jeder Mensch innere Grenzen hat und dass diese Grenzen je nach Situation variieren. Wenn eine Person uns zu nahekommt, empfinden wir das als unangenehm bis bedrohlich. Deshalb ist es wichtig, dass wir unserem Gegenüber signalisieren, wenn dieser Fall eintritt. Das kann auf verschiedene Weise geschehen.
- + Bitten Sie nun alle, eine deutliche Geste zu machen, die sagen soll: Bis hier und nicht weiter.
- + Im zweiten Schritt der Übung geht immer eine Reihe der Teilnehmenden gleichzeitig zügig auf die andere zu, so dass sich immer zwei Personen annähern. Ist die Grenze der Person, die steht, fast erreicht, bewegt sie sich einen Schritt nach vorne, macht ihre Geste und sagt laut und bestimmt „Stop“. Gerne kann auch ein Wort der gleichen Bedeutung in einer anderen Sprache verwendet werden. Die Übung wird abwechselnd wiederholt, bis jede*r circa drei Mal an der Reihe war.
- + Fragen Sie nach der Übung kurz:

Wie haben Sie sich gefühlt?

Wie war es „Stop“ zu rufen?

Wie hat es sich angefühlt, gestoppt zu werden?

Übung nach: zammgraut; Trainingsprogramm der Münchener Polizei

ABC Das ist nicht okay!



- + Legen Sie zunächst **Material 1** auf. Die Teilnehmenden lesen die Sprechblasen und stellen ggf. Fragen zum Verständnis. In Kleingruppen wählen die Lernenden ein Beispiel aus und diskutieren, was man hier antworten und wie man unterstützen könnte. Mögliche Leitfragen:
 - Lohnt sich ein Gespräch mit dem Gesellen/der Mitschülerin?
 - Wann, wie und wo könnte man ein Gespräch führen?
 - Was könnte man sagen?
 - Was könnte man machen, wenn ein Gespräch nicht hilft?
- + Nach circa 20 Minuten stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor und kommen miteinander ins Gespräch.
- + Überlegen Sie anschließend im Plenum, was die Gruppe dem Gesellen/der Mitschülerin sagen würde. Formulieren Sie die Antwort gemeinsam und halten Sie sie auf einem Flipchart fest.



Das könntest du sagen.



- + Teilen Sie **Material 2** aus und besprechen es kurz.
- + Lassen Sie die Lernenden in Paare zusammengehen. Die Lernenden lesen sich abwechselnd die Sätze laut vor. Danach wechseln sie, so dass beide alle Sätze einmal laut gelesen haben.
- + Ermuntern Sie die Lernenden sich pro Kasten ein bis zwei Sätze auszusuchen, die sie sich merken möchten. Diese Sätze sollen sie in mehreren Durchläufen laut sprechen, damit sie ihnen vertraut werden.

Variante:

- + Erinnern Sie die Lernenden nochmal an die „Stop“-Übung vom Anfang der Einheit.
- + Halten Sie nochmal gemeinsam fest:

Wie wichtig ist meine Körperhaltung beim „Stop“-Sagen?

Macht es einen Unterschied, wenn ich gerade und selbstbewusst stehe?

Oder wenn mein Kopf und meine Schultern ohne Energie nach unten hängen?

- + Lassen Sie nun die Lernenden zum Abschluss aufstehen und durch den Raum laufen. Jede*r spricht laut und mit aufrechter Haltung den oder die Sätze, die er*sie sich einprägen möchte.
- + Geben Sie dann jeder Gruppe einmal **Material 3** auf DIN-A-3 Papier kopiert. Tragen Sie gemeinsam die erarbeitete Antwort aus der vorangegangenen Übung „Das ist nicht okay!“ in das obere Dialogfeld ein.
- + Bitten Sie die Gruppen einen möglichen Dialog zwischen Maya und dem Gesellen oder zwischen Sam und seiner Mitschülerin zu schreiben.
- + Hängen Sie die Dialoge anschließend im Klassenzimmer auf. Die Teilnehmenden gehen im Zimmer umher und lesen die Dialoge. Anschließend können Fragen gestellt und Kommentare zu den Dialogen gegeben werden.

Lohnt sich ein Gespräch immer?



- + Überlegen Sie im Plenum, ob es immer Sinn macht, das Gespräch zu suchen, wenn jemand etwas Beleidigendes/Diskriminierendes zu einem sagt. Halten Sie die Ergebnisse während der Diskussion stichpunktartig an der Tafel oder auf einer Pinnwand fest.
- + Mögliche Leitfragen:

Wann macht es Sinn als Betroffene*r das Gespräch zu suchen? Wann nicht?

Was muss man beachten, damit das Gespräch positiv verlaufen kann?

Was kann man tun, wenn ein Gespräch nicht sinnvoll ist?

→ Weiter auf Seite 7.

- + Mögliche Lösungen (dem Sprachstand der Lernenden entsprechend formulieren!):

Gespräch suchen, z. B. wenn:

- + man die Chance auf Veränderung sieht.
- + man gute Argumente hat.
- + der *die andere bereit ist, zuzuhören.
- + man mit dem*der anderen noch über längere Zeit zu tun hat.

Kein Gespräch suchen, z. B. wenn

- + keine Zeit und kein Raum vorhanden sind.
- + die Situation gefährlich werden könnte.
- + man keine Argumente oder keine sprachlichen Mittel hat.

So kann das Gespräch gelingen:

- + vor dem Gespräch gut überlegen, was man sagen will und was man verändern möchte.
- + genug Zeit mitbringen.
- + ggf. Zeug*innen oder Helfer*innen mitbringen.
- + Argumente überlegen und sachlich bleiben.
- + höflich bleiben und nicht auf Provokationen eingehen.

Wenn ein Gespräch nicht sinnvoll erscheint:

- + andere um Hilfe bitten (Chef*in; Kolleg*in; Freunde*innen).
- + Beratungsstellen aufsuchen.
- + die Situation verlassen, bzw. negativ Betroffene aktiv aus der Situation herausholen.
- + Passant*innen um Hilfe bitten.

- + Die Teilnehmenden dürfen die Ergebnisse am Ende der Sequenz fotografieren. Alternativ fotografieren Sie die Ergebnisse und geben den Teilnehmenden einen Ausdruck für ihre Unterlagen.
- + Hängen Sie zum Schluss den Leitsatz für die Lerneinheit im Klassenraum auf:

Ein Gespräch kann sich lohnen! Überlege wann und mit wem.

Nein-Runde



- + Bitten Sie die Teilnehmenden, sich zum Schluss im Kreis aufzustellen. Der Reihe nach soll nun ein höfliches, aber klares „Nein“ weitergegeben werden. Bei der Übung ist es wichtig, zu versuchen, dass das „Nein“ nicht missverstanden werden kann. Ein Lächeln oder eine unsichere Körperhaltung können die Wirkung zum Beispiel unglaublich erscheinen lassen. Lassen Sie die Teilnehmenden mehrere Runden durchlaufen. Sie können dabei mit verschiedenen Sprachen, Gesten und Körperhaltungen experimentieren.

MATERIAL 1

Das ist nicht okay! _____



Wählt ein Beispiel aus. Was könnte Maya / Sam sagen? Sammelt Ideen in der Gruppe.

Beispiel 1

Hallo Sinan, hier ist Maya. Ich brauche mal deinen Rat! Ich bin doch seit drei Monaten in der Ausbildung. Ich arbeite da mit einem Gesellen zusammen. Der ist eigentlich nett, aber manchmal sagt er Sachen, die mir überhaupt nicht gefallen. Er sagt dann komische Sachen über meine Hautfarbe und über meine Haare. Ich finde das total unangenehm, aber ich weiß überhaupt nicht, wie ich reagieren soll!

Beispiel 2

Hallo Luan, hier ist Sam. Du, ich hab mal eine Frage an dich. Ich hab ja dieses kaputte Bein und muss deswegen immer mit Krücken laufen. Eine Mitschülerin hat jetzt schon zwei Mal gesagt, ich soll beim Ausflug nächste Woche zuhause bleiben, weil ich langsam laufe und die anderen dann immer auf mich warten müssen. Ich finde das richtig gemein. Ich will etwas zu ihr sagen, aber ich weiß nicht was. Hast du eine Idee?

MATERIAL 2

Das kannst du sagen!



Um ein Gespräch bitten:



- + Können wir das mal in Ruhe besprechen?
- + Wann hast du mal Zeit? Ich möchte gerne mit dir reden.

Stop sagen / Die eigene Grenze aufzeigen:



- + Sag das nicht.
- + Ich möchte das nicht.
- + Das verletzt mich.
- + Du hast ... Vielleicht hast du es nicht böse gemeint, aber das beleidigt mich.
- + Ich finde deine Äußerungen diskriminierend.

Fragen stellen:



- + Warum sagst du das?
- + Was meinst du damit?
- + Wie würdest du dich fühlen, wenn das jemand zu dir sagt?

Eigene Wünsche formulieren:

- + Ich möchte, dass ...
- + Ich wünsche mir für die Zukunft, dass ...
- + Ich möchte nicht mehr, dass ...



Einlenken:



- + Gut. Ich nehme deine Entschuldigung an.
- + Okay. Wenn du es nicht so gemeint hast, ist es für mich in Ordnung. Aber bitte, mach das nicht wieder.

Konsequenzen androhen:



- + Wenn wir hier keine Lösung finden, müssen wir mit der Chefin / dem Chef / der Lehrerin / dem Lehrer sprechen.
- + Wenn du das nochmal sagst, spreche ich mit ...
- + Weißt du, dass das auch rechtliche Konsequenzen haben kann?

MATERIAL 3

Das kann Maya / Sam sagen. _____



Welches Beispiel wählt ihr? Kreuzt an und unterstreicht die Personen, die im Dialog sprechen.

☐

Beispiel 1: Maya und ihr Geselle

☐

Beispiel 2: Sam und seine Mitschülerin

Geselle / Mitschülerin



Maya / Sam

Impressum:

© SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH, 2022
www.schlau-werkstatt.de

Konzept: Nina Hille, Anja Kittlitz, Stefanie Studnitz, Melanie Weber

Autorin: Eva Gahl

Projektsteuerung und Redaktion: Stefanie Studnitz und Melanie Weber

Diskriminierungskritische Beratung: DisCheck

Grafisches Konzept: Christina Knauer, München

Satz: Tim Schulz, Mainz

Illustration: Stefanie Studnitz

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt.

Das Material kann in Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden.